Hinzuziehung der Lehrerschaft einen Plan für alle Stufen auszuarbeiten und darauf zu sehen, dass nach demselben gearbeitet wird. Dass der Lehrplan nicht für alle Zeiten ist, versteht sich wohl von selbst. Nichts ist von Dauer, auch ein Lehrplan nicht. Inbezug auf die Leitung des Unterrichts kann ich noch hinzufügen, dass auf die Frage: Ist die Leitung des deutschen Unterrichts in der Elementarschule und H. S. einer Person unterstellt? aus 17 Antworten 9 „Nein" lauteten. Kommentar überflüssig.

Zum Schlusse möchte ich bemerken, dass wenn auch der Lehrplan noch so schön ausgelegt ist, Ziel und Methode genau bestimmt sind und die Leitung da ist, der Erfolg doch von dem wichtigsten Faktor abhängt, nämlich von dem Lehrer, seinem Wissen, seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit. In dem ganzen System muss ihm freie Bewegung gestattet sein, damit er nicht zum Schablonenmenschen wird, sondern dass sich seine Persönlichkeit voll und ganz zum Besten der Schule entwickeln kann.

Wesen und Aufgabe der deutschen Kultur.

Von **Prof. George L. Scherger, Ph. D.,** Armour Institute of Technology,
Chicago, Ill.

Der Ausdruck „deutsche Kultur" ist eins der Hauptschlagworte des gegenwärtigen Weltkrieges geworden. Gleich zu Anfang dieses Krieges wurde gegen das deutsche Volk die Anschuldigung erhoben, dass es der ganzen Welt seine Kultur aufdrängen wollte. Die Deutschen selbst wiesen diese Beschuldigung bestimmt zurück und behaupteten, dass sie nie die Bedeutung englischer, französischer oder italienischer Kultur unterschätzt hätten. Nur im Vergleich mit dem russischen Barbarismus fühlten sie die Superiorität der deutschen Kultur; und indem sie gezwungen waren, gegen die gelben Japanesen und die wilden Kolonialtruppen zu kämpfen, schien es ihnen, als ob sie für die Wahrung ihrer heiligsten Güter kämpften. Nie hatten sie behauptet, dass die deutsche Kultur alle anderen Kulturen ersetzen muss. Im Gegenteil. Kein anderes Volk hatte fremden Kultureinflüssen tieferes Verständnis und Interesse engegengebracht. Im Herzen Europas gelegen war Deutschland stets in enger Berührung mit seinen Nachbarn geblieben. Kein anderes Land hat deshalb eine so eklektische Kultur oder einen solchen kosmopolitischen Geist wie das deutsche.

Lehr die Geschichte nicht, dass es seit der Völkerwanderung der Fluch der Deutschen gewesen ist, dass sie so wenig Selbstgefühl besassen und so sehr ihre eigene Grösse unterschätzten, und dass sie stets zu bereit waren, ihre eigene Sprache, Sitten und Gebräuche preiszugeben, um

fremdländisches Wesen anzunehmen? Haben nicht ganze Völkerschaften, wie Ost- und Westgoten, Vandalen, Langobarden und Franken ihre Identität vollständig verloren, weil sie allzuschnell auf keltisch-römisches Wesen eingingen? Und wie viele Millionen Auswanderer sind in den letzten hundert Jahren dem deutschen Vaterlande verloren gegangen und haben das Ausland bereichert durch ihre Intelligenz, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit! Gibt es irgend eine andere Nationalität, die sich hier in Amerika so rasch einlebte und assimilierte wie die Deutschen, die man jetzt als Bindestrichler verschreit? Wie huldigten die Deutschen im 18. Jahrhundert dem franzözischen Wesen und im 19. dem englischen! Wo wurde der Ausländer mit solcher Zuvorkommenheit behandelt wie in Deutschland? Wo sonst fanden ausländische Künstler ein so dankbares Publikum? Wo sonst wurden ausländische Bücher so rasch übertragen und so gerne gelesen? Haben nicht Männer wie Shakespeare, Byron, Dickens, Mark Twain und Edgar Allen Poe grössere Anerkennung in Deutschland gefunden wie in ihrem eigenen Lande?

Deutschland hat nie auf das Ausland herabgesehen oder sich gegen dasselbe abgeschlossen in dem Masse, wie England dies getan hat. Es war immer bereit, vom Ausland zu lernen. So empfing der grosse Kant mächtige Anregung von Rousseau, Hume und Locke und baute ihre Gedanken zu einem System aus. Haeckel und Weismann erkannten die Bedeutung des Darwinismus. Manche Erfindung des Auslandes wie das Unterseeboot, das Maschinengewehr wurde von den Deutschen sofort aufgenommen und vervollkommnet. Klopstocks Worte an Deutschland lauten:

„Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht wie du,
Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu seh'n wie schön dein Fehler ist."

Deutschland kannte seine Nachbarn immer viel besser, wie es von diesen erkannt wurde. Wenn irgend ein Volk hochmütig gesinnt ist und mit souveräner Verachtung auf alles Fremdländische herabblickt, so ist dies das englische Volk und nicht das deutsche. Das Wort „Foreigner" hat in England denselben Beigeschmack wie das Wort „Barbar" bei den Griechen. Den höchsten Ruhm spendet man in England, wenn man von einem Manne sagt: „He is quite an Englishman". Der Engländer lernt aus Prinzip keine fremden Sprachen. Mag die Welt englisch werden — das wäre für ihn viel bequemer. Besonders das heutige Deutschland war dem Engländer und leider auch dem Amerikaner „terra incognita." Wären die Engländer mit Deutschland besser bekannt gewesen, hätten sie gewusst, dass das Aschenbrödel fast über Nacht zur Prinzessin

geworden war. Sie wären in solchem Fall wohl auch nicht so leichtsinnig in den Krieg eingetreten.

Bei dieser völligen Unkenntnis deutschen Wesens seitens der Engländer darf man sich auch nicht wundern, dass es lange dauerte, bis sie die Bedeutung des Wortes „Kultur" kennen lernten. Sie verglichen es mit ihrem Worte „Culture", das nicht mit K buchstabiert wird und behaupteten, dass der Deutsche keine „Culture" besässe. Sie verstehen die deutsche Sprache nicht genug, um zu wissen, dass dieselbe ein Wort besitzt, das Bildung heisst, welches genau dasselbe bedeutet, wie das englische Wort „Culture"; während das deutsche Wort „Kultur" sich mit dem englischen und französischen Wort „Civilisation" deckt. „Culture" oder Bildung bezieht sich auf den einzelnen und ist subjektiv. Kultur oder „Civilisation" hingegen bezeichnet etwas, das ausserhalb des Individuums besteht, also etwas Objektives.

Est ist Blödsinn zu behaupten, dass die Deutschen keine „Culture" im englischen Sinne des Wortes besitzen. Es gibt kein Land wo Bildung höher geschätzt wird und allgemeiner verbreitet ist, wie in Deutschland. Man kann dort kein vernichtenderes Urteil über jemanden fällen, als ihn „ungebildet" zu nennen. Man darf das deutsche Volk als das gebildetste Volk der Welt bezeichnen aus folgenden Gründen: Erstens gibt es in Deutschland weniger Analphabeten als in irgend einem anderen Land. Aus 1000 Personen können weder lesen noch schreiben — in Russland 617, in Serbien 434, in Italien 306, in Österreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in Amerika 5, in Deutschland aber bloss 0.5. Dann ist in Deutschland der durchschnittliche Bildungsgrad höher als sonstwo. Das deutsche Volk liest mehr Bücher, besonders gelehrte Werke, wie irgend ein anderes. Dann ist auch das deutsche Erziehungssystem das beste in der Welt und ist heute noch das Vorbild für alle anderen Nationen. Während England heute immer noch kein richtiges Volksschulsystem hat, reicht die Entstehung der deutschen Volksschule zurück ins Reformationszeitalter. Wie viel verdanken die Vereinigten Staaten dem deutschen Schulsystem! Was wäre unsere amerikanische Pädagogik ohne den Einfluss deutscher Erzieher wie Herbart, Ziller, Rein, Hegel? Unsere besten amerikanischen Universitäten sind nach deutschem Muster organisiert, besonders Hochschulen wie Harvard, John Hopkins, Chicago und besonders unsere Staatsuniversitäten. Überall finden wir deutsche Methoden, wie z. B. die Einrichtung von Laboratorien; die Erteilung des Grades Doktor der Philosophie, den man in England nicht erteilt; die Doktordissertation; das fleissige Studium der Quellen im Geschichtsunterricht. Unsere amerikanischen Psychologen sind fast sämtlich Schüler Wundts, Stumpfs oder Külpes. Die grossen Historiker Amerikas und Englands, besonders Bancroft, Motley, Freeman, Stubbs, Gardiner sind Schüler der deutschen

Historiographie. Die Philosophen und Theologen Amerikas, Englands und Schottlands haben wenig Originelles geleistet und haben sich fast gänzlich beschränkt auf eine Wiedergabe der Resultate deutscher Forschung. Verdanken nicht englische Schriftsteller wie Coleridge, Sir Walter Scott, George Eliot, Mathew Arnold ihre Inspiration dem deutschen Geiste? Wie gross war die Verehrung Carlyles für alles deutsche Wesen! Noch kurz vor Ausbruch des Krieges sagte Lord Haldane: "Germany is my Spiritual Home." Mathew Arnold, den man als Apostel englischer „Culture" betrachten kann, und der dies Wort in England erst recht heimisch macht, steht ganz unter dem Einfluss Goethes und des deutschen Ideals der Klassikerperiode. Das deutsche Bildungsideal ist eine Weiterbildung des alten griechischen, wie man ja die Deutschen als die Griechen der Neuzeit betrachten kann. Es wird wohl nie möglich sein, dies Ideal zu verdrängen oder zu verbessern, denn Höheres kann man nicht erstreben als wie diese wahre Humanität und schöne Menschlichkeit, diese allseitige und harmonische Entwicklung aller menschlichen Kräfte, wie die grossen deutschen Klassiker sie erstrebten. Die grossen Geisteshelden Deutschlands wie Herder, Lessing, Schiller, Goethe, Kant, und nicht die Engländer, haben zuerst dies herrliche Ideal formuliert und zum Hauptmotiv des Lebens gesetzt. Dieser Ruhm darf nicht von ihnen genommen werden. Wahre Geistes- und Herzensbildung kann unmöglich erhabener gekennzeichnet werden als in den Worten Goethes, wenn er sagt, dass unser höchstes Glück als Menschen darin bestehe: „Im Ganzen, Guten, Schönen resolut zu leben," oder in den Worten Schillers: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut."

Die deutsche Bildung ist gründlich. England aber ist das Land der Halbbildung. „We are a nation of amateurs" sagte unlängst ein hervorragende Engländer. Es mag sein, dass man in Deutschland manchmal die Fachgelehrsamkeit überschätzt. Ich will auch nicht leugnen, dass in England Männer wie Gibbon, Grote, John Morley, Herbert Spencer und andere, die nicht zur gelehrten Zunft gehörten, Grosses geleistet haben. Im grossen und ganzen jedoch herrscht in England der Dilettantismus und die Mediokrität und zwar auf allen Gebieten. Wie trocken und engherzig war zum Beispiel der Stockengländer Herbert Spencer, der sich rühmte, keine Sprache ausser der englischen zu kennen. Während gewisse englische Denker wie, Locke, Darwin, Hobbes, Newton Spencer oft grosse Originalität besassen und wesentlich neue Gesichtspunkte aufstellten, war ihr Gesichtskreis oft ein beschränkter wegen ihrer Insularität. Es mangelten ihnen oft eben jene allseitige Ausbildung, jene vielseitigen Interessen, jenes universale Wissen, welches wir bei deutschen Gelehrten finden vom Schlage eines Leibniz, eines Kant, eines Hegel, eines Alexander von Humboldt, eines Goethe, eines Helmholtz, eines Mommsen. Es ist fraglich, ob England überhaupt seit Shakespeare und Milton ein einziges Universalgenie hervorgebracht hat.

II.

Nachdem ich versucht habe, den englischen Begriff „Culture" zu erörtern, komme ich nun zum deutschen Wort „Kultur." Wenn der Deutsche von seiner Kultur spricht, meint er die geistigen und materiellen Errungenschaften seines Volkes. Man kann unterscheiden, Geisteskultur und materielle Kultur. Geisteskultur umfasst die intellektuelle, religiöse, ethische, politische, soziale und künstlerische Entwicklung, während die materielle Kultur es mit der technischen, industriellen und gewerblichen Entwicklung zu tun hat. Die Kulturgeschichte behandelt das Werden der Kultur nach diesen verschiedenen Seiten. Nur die deutsche Sprache besitzt dieses bequeme Wort, das man im Englischen und Französischen mit „History of Civilization" (L'histoire de la civilisation) übersetze.

Es ist natürlich unmöglich, dies kolossale Gebiet der deutschen Kulturgeschichte in den Rahmen eines einzigen Vortrages zu zwängen. Wir müssen uns bescheiden mit dem Versuch zu erklären, was die Ideale des deutschen Volkes sind und wie sich dieselben als treibende Kräfte in der Entwicklung des deutschen Wesens erzeigt haben. Im selben Sinne wie Montesquieu vom Geiste der Gesetze und Savigny vom Geist des römischen Rechts reden, wollen wir reden vom Geist der deutschen Kultur.

Der erste Charakterzug der deutschen Kultur ist tiefe Innerlichkeit.

Alles Oberflächliche ist dem Deutschen widerwärtig. Er zieht das Gediegene dem Prunkhaften vor. Er dringt auf *Sein,* nicht auf Schein, und verabscheut alles Strebertum. Bescheidenheit wird in Deutschland jedem Kinde gepredigt. Vielleicht allzusehr. Die Berliner Emendation des alten Sprichworts lautet: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr." Etwas mehr Selbstgefühl könnte dem Deutschen nicht schaden. Er kann hierin viel vom Engländer und vom Irländer lernen. Der deutsche Michel hat lange genug die Rolle des Vasallen, besonders für England, gespielt und ist es müde geworden, für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Auch in Amerika hat das deutsche Element lange nicht die Rolle gespielt, die es hätte spielen sollen wegen der numerischen Zahl und der Tüchtigkeit der Deutschamerikaner. Sie haben sich lange aus allzu grosser Bescheidenheit im Hintergrund gehalten. Auch hier scheint eine Wendung eingetreten zu sein. Warum sollen die Engländer und Irländer immer obenan stehen? Sie wirtschaften oft mit einem viel kleineren Kapital von Tüchtigkeit, aber ihre Maschine trägt gewöhnlich ein lautes Horn.

Die deutsche Innerlichkeit offenbart sich auch in den religiösen und moralischen Anschauungen des Deutschen. Seine Sprache ist die einzige, die das schöne Wort „Gemüt" besitzt. Der Deutsche muss in ein intimes persönliches Verhältnis zu Gott und der Welt treten. Dies zeigt sich

in der deutschen Mystik eines Meisters Eckhart, Tauler, Jakob Böhme. Auch bei Luther, Zinzendorf, August Hermann Francke, Schleiermacher, Tholuck hat sich diese Tendenz erhalten. Sie findet die Religion nicht in äusseren Formen, Zeremonien und Lehrsätzen, sondern im Innern des Menschen. Die Seele soll unmittelbar mit Gott in Verbindung treten und mit ihm vereint sein. „Will die Seele Frieden und Freiheit des Herzens in einer stillen Ruhe finden," schreibt Meister Eckhart, „so muss sie wieder heimrufen alle ihre Kräfte und sie sammeln von allen zerstreuten Dingen in ein inwendiges Wirken." Dieselbe Anschauung finden wir in zahlreichen Kirchenliedern. Terstingen zum Beispiel singt:

„Alles in mir schweiget,
Andachtsvoll vor Dir sich neiget."

Schleiermacher, der Vater der modernen Theologie, sagt in den Reden über die Religion, dass von jeher der Glaube nicht jedermanns Ding gewesen ist; dass die meisten Menschen mit den Umhüllungen der Religion gaukelten, während nur wenige das Wesen derselben erkannt hätten. Er findet, dass die Religion im Herzen oder Gemüt und nicht im Kopf, ihren Sitz hat. Auch Bengel sagt: "Pectus est quod theologum facit." Der Deutsche muss wirklich, wie ihm die Engländer vorgeworfen haben, einen deutschen Gott haben, das heisst einen Gott, zu dem er in ein kindliches, persönliches Verhältnis treten kann. Religion ist ihm Geist und Leben, nicht totes Formenwesen. In diesem Sinne hat Fichte Recht, wenn er die Deutschen „das Volk des Gemüts" nennt.

Auch eine Weltanschauung muss der Deutsche haben, und wieder ist es charakteristisch, dass nur seine Sprache dies Wort besitzt. Er will in der Welt sich zu Hause fühlen. Sie soll ihm zum Heim werden, nicht bloss ein Gasthaus sein. „Wie ist doch die Erde so schön," singt er. Er liebt die Bäume und den Wald und die freie Gottesnatur, wie seine vielen herrlichen Waldeslieder bezeugen. Er liebt die Blumen und die Vögel. Es ist nicht eine fremde Welt, sondern seine eigene. Ja, der deutsche Idealismus Kants und Fichtes behauptet, dass jedes sich seine eigene Welt erschaffen muss. Kant behauptet, dass nicht der Verstand seine Gesetze aus der Natur empfängt, sondern vielmehr seine Gesetze der Natur vorschreibt, oder dass die Dinge sich nach unsern Begriffen richten, nicht unsere Begriffe nach den Dingen. Kant verlegte hiermit den Schwerpunkt ins Subjekt, nicht ins Objekt.

Auch die deutsche Moral ist subjektiv. Der Deutsche will nicht handeln aus äusserem Zwang, sondern aus eigenem, innerem Antrieb. Er verlangt volle Freiheit in seinem Tun und Lassen. In der Kantschen Moral wird betont, dass das Individuum sein eigener Gesetzgeber ist und dass das Moralgesetz in seinem Innern zu suchen ist. Der gute Wille

ist das Entscheidende, nicht das äussere Gebot. Kant sagt: „Es is überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch ausser derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille." Kant begründet somit den deutschen Begriff der moralischen Freiheit aus dem Innern des Menschen. Persönlichkeit ist ihm Freiheit und Unabhängigkeit vom Mechanismus der ganzen Natur. Charakter definiert er als „diejenige Eigenschaft des Willens, nach welcher das Subjekt sich selbst an bestimmte praktische Prinzipien bindet, die es sich durch seine eigene Vernunft unabänderlich vorgeschrieben hat." Dieser Kantsche Begriff der moralischen Freiheit ist tief eingedrungen in den Charakter des deutschen Volkes. Es ist eigentlich derselbe Begriff, wie wir ihn bei Luther finden, wenn er redet von der Freiheit eines Christenmenschen vom äusseren Gesetz. Es ist dies der wahre evangelische Geist, wie ihn Christus und Paulus kennzeichnen. Das Puritanertum Englands und Amerikas hat wenig von diesem germanischen und evangelischen Geist, denn es bezeichnet ein Zurückfallen in den engen juristischen Standpunkt des Mosaismus. Leider lebt dieser alttestamentliche Geist noch fort in Amerika, und offenbart sich in der Tendenz, die Menschen zu zwingen, gut zu werden.

Dieser deutsche Idealismus, wie er von Kant, Fichte und anderen zu einem philosophischen System erhoben wurde, ist das grösste Geschenk, das dies Volk der Dichter und Denker der Welt gegeben hat. Wie ungemein schöner und edler ist er als die englische Weltanschauung, wie sie sich im Utilitarismus offenbart, welches ja bis heute die herrschende Philosophie Englands ist. . Dieser materielle Utilitarismus betrachtet die Welt als eine Auster und hat nur für das Nützliche Verständnis. Mögen andere Völker den deutschen Idealismus annehmen oder nicht, das bleibt dem deutschen Volke gleichgültig. Dies Volk aber wird nie von seiner idealistischen Weltanschauung lassen, denn es ist durch dieselbe reich geworden an innerem Gehalt.

III.

Der zweite Charakterzug deutschen Wesens ist die Liebe zur Arbeit, um ihrer selbst, nicht nur um des äusseren Lohnes willen. Nur wenn die Arbeit Selbstzweck ist, gewinnt sie eine ethische Bedeutung, ja eine Art religiöse Weihe. In seinem Roman „Soll und Haben" schildert Gustav Freitag das Leben des deutschen Volkes von dieser Seite. „Ehret eure deutschen Meister" sind die Worte, die Wagner in den Mund von Hans Sachs legt in den „Meistersingern von Nürnberg." Die tiefste Wahrheit liegt im deutschen Sprichwort: „Lust und Lieb' zum Ding macht Müh' und Arbeit gering." Der Deutsche liebt seinen Beruf und besitzt in hohem Masse Berufsstolz und Berufstreue. Wo findet man ein solches pflichtgetreues und tüchtiges Beamtentum wie in Deutschland? Wo

gibt es solch ein Korps von Offizieren? England mag die allgemeine Wehrpflicht einführen, aber es wird wenigstens ein Jahrhundert dauern, ehe es solche treue und tüchtige Offiziere heranbilden kann, wie Deutschland sie besitzt. Und wenn wir das „spoils system" im politischen Leben Amerikas betrachten, finden wir, dass hier selten ein Beamter eine spezielle Vorbereitung für seine Arbeit genossen hat. Man scheint hier in Amerika zu glauben, dass das Amt für den Beamten da ist, nicht der Beamte für das Amt. Wie viel billiger und besser ist das deutsche Verwaltungssystem, wo darauf gedrungen wird, dass jeder Beamte ein Fachmann ist, und wo jeder für eine Ehre ansieht, dem Staate zu dienen. Besonders in der städtischen Verwaltung, im diplomatischen und Konsulardienst kann Amerika viel von Deutschland lernen, denn dort werden öffentliche Ämter nicht als Pfründen betrachtet. Amerika wird nie den südamerikanischen, asiatischen und russischen Handel an sich reissen können, wenn es nicht sein Konsularwesen nach deutschem Muster einrichtet. Ebenso töricht ist es, Zivilisten an die Spitze des Kriegs- und Marinedepartements zu setzen, weil solche Männer unmöglich ihrer Aufgabe gerecht werden können. Man scheint hierzulande zu glauben, dass jeder irgend ein Amt bekleiden kann, und dass der gewöhnliche Mann zu allem tüchtig ist und im Handumdrehen seinen Beruf ändern kann. Das deutsche System verlangt spezielle Begabung und gründliche Ausbildung für jeden besonderen Beruf.

Wie tüchtig ist dann auch der deutsche Handwerker! Er würde es für eine Entehrung ansehen, wenn man einen Fehler an seiner Arbeit entdecken würde. Er hat sein Fach gründlich gelernt und besitzt einen berechtigten Stolz auf seine Meisterschaft. Er will möglichst vollkommene Arbeit leisten und sucht nicht wie der amerikanische Arbeiter so rasch fertig zu werden wie nur möglich.

Kein anderes Volk besitzt solche Arbeitskraft wie das deutsche. Wenn man hier in Amerika ein Stück Arbeit verrichten lässt, ist es gewöhnlich teuer und schlecht. Man macht hier Schuhe mit Papiersohlen und Möbel, die möglichst bald zerbrechen sollen. In Deutschland lautet das Wort: Gründlichkeit.

Das deutsche Volk hat durch bittere Not arbeiten gelernt. Diesem Volk war das Leben nie so bequem wie den Engländern und den Amerikanern, denn Deutschland ist ein verhältnismässig armes Land und nicht einmal so gross wie unser Staat Texas. Brandenburg besonders besitzt einen schlechten Boden und wurde oft die „brandenburgische Streusandbüchse" genannt. Das deutsche Volk musste wirtschaften lernen, sonst wäre es schon längst untergegangen. Dies harte Los ist heute den Deutschen zum Segen geworden, und heute weiss alle Welt von den Triumphen, welche die deutsche Arbeit gewonnen hat. Wegen seiner Arbeitsamkeit ist der Deutsche überall der gefürchtete und deshalb der gehasste Kon-

kurrent geworden. Der bittere Hass, den seine Nachbarn an den Tag legen, ist im Grunde genommen ein Tribut an ihre Überlegenheit. Deutschland ist der Hecht im Karpfenteich. Die Karpfen könnten das Leben viel besser geniessen, wenn dieser Hecht nicht wäre. Der Engländer besonders fühlt heute, dass er dieser deutschen Konkurrenz nicht gewachsen ist, denn sobald er zwei Schritte vorwärts tut, nimmt der Deutsche drei Schritte. Als vor etlichen Dezennien die deutsche Konkurrenz anfing, die Aufmerksamkeit der Engländer zu erregen, fabrizierten die Deutschen zwar sehr billige, aber auch sehr minderwertige Waren, und England hoffte diese deutschen Fabrikate zu diskreditieren, indem das Parlament verordnete, dass sie den Stempel tragen sollten: „Made in Germany." Siehe da! auch dies Hindernis wurde von den Deutschen überwunden, und bald wurden diese Worte, die man zum Stempel der Verachtung zu machen gedachte, die höchste Empfehlung sowohl für Gediegenheit als für Billigkeit des Artikels. Hätte der Friede fortgedauert, so wäre der englische Handel in ungefähr drei Jahren von dem deutschen überflügelt worden. Es wird immer klarer, dass England sich in den gegenwärtigen Krieg hineinwarf, weil es eine Gelegenheit sah, diesen lästigen und gefährlichen Konkurrenten totzuschlagen. Mitten im Kriege schreit der Engländer „Business as usual" und trifft Vorkehrungen sogar nach Friedensschluss gegen den deutschen Handel den Boycott zu erklären und damit auf ökonomischem Gebiet den Krieg fortzusetzen.

Hier, wo von deutscher Arbeit die Rede ist, darf auch der deutsche Schulmeister nicht vergessen werden. Vor ihm muss jeder den Hut abnehmen, denn er ist der höchsten Achtung würdig. Bei geringem Lohn widmete er sich unverdrossen und mit grösster Begeisterung seinem Beruf, das neue Geschlecht heranzubilden. In Deutschland ist das Lehrfach Lebensberuf und wird nicht als ein Übergangsstadium zu einem anderen Beruf betrachtet. Nicht nur für Frauen sondern auch für Männer bietet er eine gesicherte und angesehene, wenn auch eine bescheidene Existenz. Musterhaft ist der Unterricht in einer deutschen Schule, aber noch musterhafter die Disziplin. Sie bringt Eisen ins Blut, indem sie auf höchste Pflichterfüllung dringt. Der Knabe besonders steht unter männlicher Leitung und Zucht. Heute weiss man, was Deutschland seinen Erziehern schuldet. Kein Wunder, dass man so oft die Bemerkung hört, der deutsch-französische Krieg sei vom deutschen Schulmeister gewonnen worden.

Wer in Deutschland seine Erziehung genossen hat, ist dankbar, dass er deutsche Schaffensfreudigkeit und deutsche Begeisterung für die Wahrheit besitzt. Dies deutsche Arbeitssystem hat Goethe wohl am besten gekennzeichnet in seinem Vers:

„Ohne Hast,
Aber auch ohne Rast,
Drehe sich jeder
Um die eigene Last."

Die Bedeutung dieser goldenen Worte Goethes war auch Carlyle, Sir Walter Scott und etlichen anderen Engländern klar, die dem deutschen Meister einst als Geschenk einen kostbaren Ring schickten, auf den diese Worte eingraviert waren. In diesem Sinne hat jeder grosse Deutsche gearbeitet. In diesem Sinne hat Erwin von Steinbach seinen Dom gebaut; haben Wagner und Bach und Beethoven ihre erhabenen Musikwerke komponiert, haben Peter Vischer, Lukas Cranach und Hans Holbein ihre Kunstwerke geschaffen; haben Freiherr von Stein und Bismarck dem Staate gedient; hat Luther die deutsche Reformation begonnen und zu Ende geführt. In diesem Sinne hat Friedrich der Grosse den preussischen Staat geschaffen und Scharnhorst, Gneisenau und von Boyen die deutsche Armee. In diesem Sinne regiert heute der deutsche Kaiser sein Volk und kämpft jeder deutsche Soldat den Heldenkampf fürs Vaterland. Wer sich seiner Arbeit auf diese Weise widmet, der strebt nach der höchsten Vollkommenheit. Es ist diese Freude an der Arbeit die dem Arbeitenden höchste Befriedigung gewährt und ihn jung erhält bis ins hohe Alter. Dies ist das Geheimnis der Jugendlichkeit von Deutschlands genialen Männern. Wir verstehen nun wie Ranke noch im 80. Lebensjahr seine Weltgeschichte anfangen konnte, wie Eduard Zeller, Theodor Mommsen, Wilhelm Wundt und andere Greise noch schreiben und dozieren konnten, nachdem sie das 80. Jahr überschritten hatten; wie der alte Kaiser Wilhelm I. im 90. Lebensjahre noch sagen konnte: „Ich habe keine Zeit müde zu sein." Wenn man die Arbeit liebt und mit grösstmöglicher Fertigkeit betreibt, wird sie zum Spiel. Jedes Genie hat etwas Jugendliches an sich. Schopenhauer sagt: „Wirklich ist jedes Kind gewissermassen ein Genie und jedes Genie gewissermassen ein Kind." Herder sagt von Goethe, dass er ewig ein grosses Kind gewesen sei. Von Schiller besitzen wir die Worte: „Denn, um es endlich einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt." Und so will es mir scheinen, als ob die vollendete Meisterschaft der deutschen Arbeit, die gründliche Vorbereitung, die jeder für seinen Beruf durchmachen muss, die eiserne Zucht und Disziplin und die hohe Freude an seiner Arbeit, die fast jeder hat, es erklärt, wie heute, besonders im gegenwärtigen Krieg so Wunderbares geleistet wird in der Luft, auf dem Lande und auch auf der See.

IV.

Als dritter Charakterzug deutschen Wesens nenne ich Pflichtgefühl.

Wahre nationale Grösse beruht nicht nur im Reichtum eines Landes, in der Ausbreitung seines Handels, in der Vollkommenheit seiner industriellen Entwicklung, in der Stärke seiner Armee und Flotte, sondern beruht hauptsächlich auf dem Geiste des Volkes. Die Worte Nelsons: „It is figures that count," ist nicht immer treffend. Eine Handvoll Griechen besiegten die riesigen Heere Persiens bei Thermophylae, Marathon und Salamis. Und auf dieselbe Weise hat man versucht, durch Zahlen zu beweisen, dass Deutschland im gegenwärtigen Kriege keine Aussicht auf den endlichen Erfolg habe.

Es ist der Geist des heutigen Deutschlands, welcher die beispiellosen Siege gegen eine Welt von Feinden erklärt und welcher den endlichen Sieg verbürgt. Denn Deutschland ist heute ein Heldenvolk. Nie hat ein Volk gegen solche Macht kämpfen müssen, aber nie hat ein Volk der Welt ein Beispiel solcher Einheit, solcher Tüchtigkeit, solchen Muts, solchen Patriotismus gegeben. Das glückliche Wort Bethmann-Hollwegs, „Durchhalten" ist der eiserne Entschluss des gesamten Volkes. Was ist das Geheimnis dieses Wunders? Die Erklärung liegt in der Tatsache, dass jeder Deutsche, vom Kaiser herab bis zum Bauern, den Geist des kategorischen Imperativs Kants besitzt und an die Wahrheit der Worte glaubt: „Du kannst, denn du sollst" und von der Überzeugung durchdrungen ist, dass unsere Kraft stets gross genug ist, um die Erfüllung unserer Pflicht zu ermöglichen.

Fern sei es von mir zu behaupten, dass die Deutschen ein Monopol auf dieses Pflichtgefühl besitzen. Wir finden es auch bei andern Völkern; ich behaupte aber, dass es nirgends so allgemein und stark entwickelt ist als wie im heutigen Deutschland. Es wird gesagt, dass der englische Admiral Nelson vor der Schlacht von Trafalgar eine Fahne aufhissen liess mit der Aufschrift: „England expects every man to do his duty." Auf einem deutschen Kriegsschiffe wäre dies nicht notwendig gewesen. Es wird erwartet, ja vorausgesetzt, dass in Deutschland jeder seine Pflicht tut, ohne Lohn oder Orden zu erwarten. Es wird erzählt, dass der Rektor der berühmten Erziehungsanstalt zu Schulpforta, als er hörte, dass die Regierung dieser Anstalt ein Stipendium aussetzen wolle zur Belohnung für höchste Leistung seitens der Schüler, betrübt ausrief: „Aber ich will nicht, dass meine Schüler auf Belohnung rechnen, ehe sie ihre Pflicht tun." Dies war der Geist Friedrichs des Grossen als er sagte: „Es ist nicht notwendig, dass ich lebe; aber es ist notwendig, dass ich meine Pflicht tue." Nicht allein Kant, sondern alle deutschen Dichter und Denker predigen dieselbe Lehre. Goethe sagt: „Versuche deine Pflicht zu tun, und du weisst gleich, was an dir ist.

Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages." An einer anderen Stelle sagt Goethe: „Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sie nie ganz genug getan." Und von Nietzsche besitzen wir die schönen Worte: „Was liegt am Glücke; trachte ich denn nach Glück? Ich trachte nach meinem Werke."

V.

Der vierte Charakterzug der deutschen Kultur, den ich nennen möchte, ist vollendete Organisation. Wenn drei Deutsche zusammen kommen, bilden sie einen Verein: einer wird als Präsident erwählt, der zweite wird Sekretär, der dritte Schatzmeister. Es war ein deutscher Jurist, Savigny, der zuerst den organischen Begriff vom Staat ausbildete. Schäffle hat in seinem Buch „Bau und Leben des sozialen Körpers" diesen Begriff auf geistreiche Weise ins kleinste Detail verfolgt. Im Sozialismus ist diese Tendenz fundamental, und kein Land hat die soziale Organisation so weit geführt wie Deutschland. In keinem anderen hat der Staat seine Tätigkeit auf so viele Gebiete ausgedehnt. Folgende Tabelle beleuchtet die staatlichen Unternehmungen mit Angabe des Kapitals und des jährlichen Profits:

	Kapitalanlage	Jähr. Profit
Domänen	**$ 198,122,725**	**$ 7,925,309**
Forstwesen	**730,898,200**	**29,235,928**
Bergwerke	**128,907,725**	**5,116,309**
Eisenbahnen	**4,706,904,750**	**189,916,190**
Telephon	**694,816,650**	**27,792,666**
Andere Tätigkeiten	**435,184,900**	**17,407,476**
Total	**$6,894,834,950**	**$277,393,878**

Bayern bestreitet 39 Prozent seiner Staatsausgaben durch industrielle Unternehmungen; Würtemberg 38.7 Prozent; Preussen 47.5 Prozent. In Deutschland finden wir drei Millionen Angestellte im Staatsdienst.

Nirgends sonst wird so viel für den Bürger getan durch staatlichen Schutz und Fürsorge. Jeder deutsche Arbeiter ist versichert gegen Alter, Unfall und Krankheit. Diese soziale Gesetzgebung wurde schon von Bismarck begonnen und ist eine Riesentat. Amerika sollte unbedingt dem deutschen Vorbilde folgen.

Die deutsche Organisation erstreckt sich auf jedes Gebiet des Volkslebens. Sie umfasst Handel und Gewerbe, Erziehungswesen, Armee, Flotte und vor allen Dingen das Städtewesen, das geradezu ideal ist. Deutschland gleicht einem Bienenkorb oder Ameisenstaat. Seine Feinde nennen die Armee, ja den ganzen deutschen Staat eine Maschine und suchen damit anzudeuten, dass eine monotone und mechanische Dressur herrscht. Der Deutsche gebraucht aber hier das Wort Organismus, denn er weiss, dass Geist und Leben diese Organisation beseelt.

Man hat in England und Amerika in diesen Tagen viel vom Individualismus dieser beiden Länder und deren Vorzügen geredet, ohne jedoch zu bedenken, dass eben dieser Individualismus germanischen Ursprungs ist, und dass seine Heimat ursprünglich in den Wäldern Deutschlands zu suchen ist. Inbezug auf diesen Individualismus darf man behaupten, dass Deutschland vor 2000 Jahren besass, was England heute lobt. Wenn Deutschland diesen extremen Individualismus aufgegeben hat, so ist es deshalb, weil es die Schwäche desselben durch Erfahrung erkannt hat. Diese Schwäche besteht darin, dass jeder einzelne tut, was er *will*, statt was er *soll*. Der Individualismus redet stets nur von Rechten, nie von Pflichten. Er ist atomistisch. Seine Losung lautet: „Jeder für sich." Er ist selbstsüchtig im höchsten Grade. Die Verbindung zwischen dem Individualismus und dem Militärismus ist eine ebenso enge, wie die zwischen dem Kollektivismus und dem Idealismus. Der heutige deutsche Staat ist eine politische Neuordnung ersten Ranges. Er stellt dar eine Verbindung zwischen dem altgermanischen Individualismus und dem antiken Staat. Der alte Individualismus hielt das Individuum für souverän. Die antike Staatsidee war, das Individuum nichts, aber der Staat, alles. Die Antike wusste nichts von der individuellen Freiheit. Das heutige Deutschland repräsentiert eine Harmonie zwischen beiden. Es besitzt die Konzentration, die Autorität, die Majestät des antiken Staats, wahrt aber die Freiheit des einzelnen. Seine Losung ist: „Einer für alle, alle für einen." Er fördert das Interesse des Bürgers, statt es zu schädigen und ruft deshalb den höchsten Patriotismus hervor. Weil der Staat so viel tut für den Bürger, muss auch dieser dem Staate dienen mit höchster Begeisterung. Der Tod fürs Vaterland ist der schönste Tod, weil der einzelne nur durch den Staat zu dem werden kann, was er ist.

Typisch ist hier der Geist des deutschen Heeres. Das Heer ist nicht des Kaisers Spielzeug, sondern das deutsche Volk in Waffen. Vom Kaiser bis zum Bauern, ist jeder ein Glied des Ganzen. Dies ist wahre Demokratie, denn sie beruht auf Gleichheit der Pflichten sowohl als der Rechte. Die Disziplin, welche jeder Soldat in der Armee erhält, ist die beste Vorbereitung fürs praktische Leben. Diese Schule muss jeder Deutsche durchmachen.

Im gegenwärtigen Krieg hat sich die deutsche Organisationsbefähigung wunderbar bewährt. Jedes kleinste Detail war vorgesehen worden. Um einige Fälle dieser peinlichen Sorgfalt hier anzuführen, weise ich hin auf die beispiellos rasche Mobilisation von Millionen Truppen; auf die adequaten Einrichtungen für Transport, Pflege und Speisen dieses Riesenheeres; auf die ideale Hospital-Fürsorge; auf die feldgraue Uniform und den Helm; auf die schwere Artillerie, besonders das neue 42cm. Geschütz; auf die Zeppeline und Unterseeboote. Wie viele dieser Ein-

richtungen sind anfänglich verlacht worden von Deutschlands Feinden, die sich gezwungen sahen, dieselben auch zu adoptieren. So haben sie endlich auch die Uhr im Sommer eine Stunde vorgeschoben, wie die deutschen Barbaren. Endlich geben sie zu, dass auch die Zeppeline einen gewissen Wert haben, besonders seit der grossen Seeschlacht am Skagerrack. Sie haben widerwillig die Kappe aufgegeben und den deutschen Helm kopiert. England hat die Idee des Generalstabs angenommen. Statt der früheren schwülstigen Kriegsberichte schreiben oder vielmehr erfinden die Alliierten jetzt knappe sachliche Berichte. Sie haben deutsche Methoden annehmen müssen. Deutschland hat in allen diesen Dingen den Lehrmeister gespielt. Und wenn Amerika jetzt redet von „Preparedness" und „Efficiency" und „Organizing of Industries", so sind das alles deutsche Ideen, wenn man das auch nicht zugeben will.

VI.

Der sechste Grundzug deutschen Wesens ist Freiheitsliebe.

Man hat in diesen Tagen oft Vergleiche angestellt zwischen dem freien England und Amerika und dem despotischen Deutschland. Man hat behauptet, dass der deutsche Kaiser als „War Lord" unumschränkt regiert. Man hat dabei ganz vergessen, was selbst die grössten englischen Historiker wie Freeman und Stubbs nie müde wurden zu beweisen, dass die englische und amerikanische Freiheit germanischen Ursprungs ist. Man hat vergessen, dass der grösste Kämpfer für Freiheit, der je gelebt hat, Martin Luther, ein Deutscher war, und dass die Reformation, die ja das Fundament unserer modernen Geistesfreiheit ist, eine deutsche Tat war.

Die deutsche Verfassung der Gegenwart gleicht in mancher Beziehung vielmehr der amerikanischen, wie die englische dies tut. Deutschland hat eine geschriebene Verfassungsurkunde wie Amerika; England besitzt eine solche nicht. Beide Staaten, Deutschland und Amerika, sind Föderativ-Staaten, wo jedes einzige Staatenmitglied eine gewisse Souveränität bewährt. Im deutschen Reich befinden sich sogar drei Städterepubliken. Deutschland und Amerika haben beide das freie allgemeine Wahlrecht, während in England dies nicht der Fall ist. Weder Deutschland noch Amerika besitzen den englischen Parlamentarismus. Der Präsident der Vereinigten Staaten gleicht dem deutschen Kaiser viel mehr als dem König von England, denn beide ernennen ihre Minister oder Sekretäre und kontrollieren deshalb die Verwaltung. Weder in Deutschland noch in Amerika wird das Ministerium durch die Majorität des Kongresses oder Reichstags aufgestellt oder gestürzt. Der Präsident hat in mancher Beziehung grössere Gewalt wie der deutsche Kaiser, denn er besitzt das Vetorecht. Es ist eine falsche Anschauung, den Kaiser „War Lord" zu nennen oder zu glauben, dass er Krieg anfangen kann, wann er

will. Er hat keine grössere Machtbefugnis in dieser Hinsicht als unser Präsident, der auch „Commander-in-Chief of the Army and Navy" ist, und das ist die genaue Übersetzung des deutschen Wortes „oberster Kriegsherr". Die demokratische Gesinnung ist viel stärker in Deutschland, als in England, denn der Adel hat viel weniger Bedeutung, und der Ärmste kann es bis zu den höchsten Stellungen bringen, wenn er die Befähigung hat.

Auch glaube ich, dass das deutsche Volk mehr wahre Gedankenfreiheit besitzt wie vielleicht irgend ein anderes Volk. Der Deutsche ist weniger ein Sklave der Tradition oder der öffentlichen Meinung als irgend ein anderer. Jeder deutsche Gelehrte ist sozusagen ein Revolutionär in der Gedankenwelt. Man verlangt von ihm, dass er alte Anschauungen zerstört und neue an den Tag bringt. Auf den deutschen Universitäten herrscht absolute Lehr- und Lernfreiheit. Eine deutsche Universität ist wohl der freieste Ort auf der ganzen Erde. Besitzen wir dieselbe Gedankenfreiheit auf unseren amerikanischen Universitäten? Übt hier bei uns nicht die öffentliche Meinung eine Tyrannei aus, die den einzelnen zwingt, sich völlig derselben unterzuordnen? Hat nicht die Presse Amerikas eine erdrückende Macht gewonnen, die jeden als Verräter brandmarkt, der nicht denkt wie sie? Können wir nicht auch inbezug auf wahre Geistesfreiheit manches von Deutschland lernen? Vor allen Dingen soll betont werden, dass der Deutsche Freiheit sucht im Innern des Menschen, nicht in äusserem verbrieften Recht. Er schätzt die freie Gesinnung. Er weiss, um mit Goethe zu reden, dass

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss."

Wir haben den Geist der deutschen Kultur zu erfassen versucht. Hoffentlich verstehen wir, warum der Deutsche seine Kultur so hoch schätzt, dass sie ihm wie ein Heiligtum erscheint. Hoffentlich ist es uns klar geworden, weshalb der Dichter prophezeite:

„Am deutschen Wesen
Wird die Welt genesen."

Deutschland (*Walter von der Vogelweide*).

Ich hän lande vil gesehen
Unde nam der besten gerne war:
Übel mueze mir geschehen,
Künde ich je min herze bringen dar,
Daz im wol gevallen
Wolte fremder site.
Nü waz hülfe mich, ob ich unrekte strite?
Tiutschiu (Deutsche) guht gät vor in allen.